

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)

178 (3.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261148](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261148)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frachtporto) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmälerer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 178.

Vant, Dienstag den 3. August 1897.

11. Jahrgang.

Eine Bauertragödie.

Im Gothaischen Landtage kam letzthin eine Petition von Einwohnern des Bergdorfs Tambach zur Verhandlung, die in schlichten Zügen den Verzeugschmerz armer, hart arbeitender Bauern gegen große Herren schildert. Das Dorf Tambach ist rings umgeben von gewaltigen Wäldern, die einen großen Wildbestand bergen. Aber die geeigneten Zeiten des Gemeineigentums an Feld und Wald, der freien Jagd und des Fischfangs sind längst dahin. Das ehemals eine Quelle beglückenden Lebensmittels für die Inwohner der Waldhöfe war, was ihnen Rüche und Aushang füllte, gewahrt jetzt wohl reichen und großen Herren ein nebensächliches Vergnügen, den Armen aber solang's kein Unheil aus. Die Tambacher Bauern werden seit langer Zeit dadurch auf das empfindlichste geschädigt, daß das Wild ihnen ihre Wiesen ernten, auf deren Ertrag sie angewiesen sind, vollständig vernichtet. Ja, es ist jetzt gekommen, daß die Wiesen kaum zur Ernährung des Wildes ausreichen! Nach dem Berichte unseres Beiratsorgans, des „Gothaischen Volksblattes“, sagte darüber der Referent der Petitionskommission im Landtage, Abgeordneter Wolf u. a.: „Die besten Gräser, die auf den Wiesen wachsen, werden im Frühjahr, wenn die ersten Reime den Boden verlassen, abgegrün, die Graswurzel werden dabei beschädigt, die guten Gräser verkommen, Moos und nährwertlose Halme kommen nur noch zum Vorschein, die Wiesen verlieren den Wert, die Besitzer werden unmutig, bei vielen Besitzern der Wiesen tritt eine förmliche Entlassung in der Bewirtschaftung der Grundstücke ein.“

Dies spielt sich eine ähnliche Tragödie ab, wie sie Karl Marx im ersten Bande seines Kapitales schildert, indem er zeigt, wie die räuberischen Großen Englands die schottische bäuerliche Landwirtschaft vernichteten, um erst die fruchtbarsten Getreidefelder in Schottertrichter, dann gar in Wildpartys zu verwandeln. „Die Verwandelung ihres Landes in Schamwolle, so sagt der bei Marx zitierte Somers, trieb die Gaelen (Schotten) auf unfruchtbarere Böden. Jetzt jagt Rothwild (Hirsche) an, das Schaf zu erlegen und treibt jene in noch arbeitsreicheres Elend... Die Wildwüchse und das Volk können nicht nebeneinander existieren. Eines oder das andere muß jedenfalls den Platz räumen... Und der Viehhäher, der ein Jagdvergnügen sucht, beschränkt sein Angebot nur durch die Weite seiner Börse.“

Der Jagdliebhaber, um den es sich in unserem Falle handelt, ist Niemand anderes,

als der Herzog von Coburg-Gotha, der Landesherz selbst, beziehungsweise seine Jagdverwaltung.

Hören wir, was der genannte Abg. Wolf über den furchtbaren Schaden mittelteil, den die Tambacher zu erleiden haben: „Ein Beweis, daß wirklich durch den zahlreichen Wildbestand die allgemeine Volkswirtschaft leidet, dürfte darin zu erblicken sein, daß s. B. in Dietz, wo dieselbe Katastrophe besteht, im Jahre 1852 laut amtlicher Nachweisung noch 120 Rüche und Kalbinnen vorhanden waren, ohne die Zugtiere und Bullen, in Summa 142 Stück Rindvieh, gegenwärtig sind noch 80 Stück inklusive Bullen und Stiere vorhanden, so daß von 100 eigentlich bloß noch 55, mithin der Rindviehbestand um 45 Prozent gesunken ist. In Tambach ist das Verhältnis daselbe: im Jahre 1852 waren 518 Stück Rinder, 98 Schafe, 196 Ziegen vorhanden, im Jahre 1888 gab es noch 447 Rinder, 153 Schafe, 209 Ziegen, im Jahre 1864 411 Rinder, 128 Schafe, 240 Ziegen. Von dort ab datiert ein bedeutender Rückgang des Rindviehbestandes, der im Jahre 1893 auf 252 Stück Rindvieh heruntergefallen ist, demnach etwas mehr als 51 Prozent. Schafe werden gar keine mehr gehalten. Lieber die Ziegenzucht fehlen amtliche Nachweisungen; aber zu geben, die Ziegenzucht hat sich vermehrt, so bleibt es doch wohl für ein Land oder eine Ortlichkeit vortheilhafter, mehr Rindvieh zu besitzen, in Anbetracht des Dingers und der Landwirtschaft, zumal wenn sie in klimatischer und botanischer Beziehung zu wünschen übrig läßt.“

Aber wir haben doch ein Wildschaden-gesetz! — wird man einwenden. Es geht doch nicht an, daß die Thiere des Waldes ganzen Dorfschichten verhängnisvoll werden, bloß damit zu einigen Jagdabenden hohen Herrschaften schönes und feines Wild vor die Büsche getrieben werden kann? Freilich existiert auch in Coburg-Gotha ein Wildschadengesetz: nach den Keuserungen in der Kammer zu schließen, ist es damit aber ganz eitel bestellt. In den letzten zwei Jahren sind Abstarbungen vorgekommen, bei denen s. B. ein Weibchen eines solchen von Wild beschädigten Grundstücks 407 Pfund, der andere 297 Pfund und dergleichen Futterentzückungen erlitten. Da muß sich, so rief Abgeordneter Wolf mit vollem Rechte aus, der gesunde Menschenverstand fragen: „Wie ist dies möglich? Wo giebt es wohl einen Menschen, der für solche Beschädigungen eines Besingensgrundstückes vom ersten Reime des Grauhalmes ab bis zur Ernte eine solche Abstarbung wohl behaupten kann?“ Alle Proteste und Einwendungen solcher Besitzer

von Grundstücken werden aber als unbeachtet zurückgewiesen! Dabei geschieht die Feststellung des Schadens fast ausschließlich durch einen — herzoglichen Beamten.

Kein Wunder, daß deshalb die Tambacher Bauern überhaupt auf einen solchen Wildschaden-ertrag verzichten und eine sichere Einräumung der Wälder verlangen, damit die Thiere nicht mehr ihre Wiesen betreten können. Allein auf diese Forderung will die Jagdverwaltung nicht eingehen — der Grund darauf wohl nicht weiter dargelegt zu werden!

Der geeignete Zeitpunkt, ihrer Forderung einigen Nachdruck zu geben, schien der Gemeinde im Jahre 1893 gekommen zu sein. Damals war nämlich der sechsjährige Jagdpachtvertrag mit dem Herzog abgelaufen, und als der Hofmeister König dem Gemeinderath nahelegte, einen neuen Vertrag auf zwölf Jahre abzuschließen, erklärte die Tambacher, das aus Rücksicht auf das Wohl ihrer Gemeinde nicht thun zu können. Aber ihre Weigerung fand bei den staatlichen Behörden nicht nur keine Unterstützung, sondern das vorgefetzte herzogliche Landratsamt erklärte sogar: „Der Gemeindeauschuss handle nicht im Interesse der Gemeinde, wenn er den Jagdvertrag mit Er. königlicher Hoheit dem Herzog nicht auf zwölf Jahre, und zwar vom 1.9. 1893 bis dahin 1905, gäbe“. Beschwerden dagegen haben nichts gethan; der zwölfjährige Vertrag ist abgeschlossen worden, aber — so sagt die Petition — bis heute noch soll er nicht die Zustimmung des Gemeindeauschusses haben! Und der Referent der Petitionskommission des Landtages fügte hinzu, daß die Angelegenheit dringend einer Untersuchung bedürfe, da Punkte in Erwähnung gebracht wurden, die Zweifel aufkommen lassen, ob die bereitgestellten Protokollabschrift (in der von der Zustimmung des Gemeindeauschusses die Rede ist) auch wirklich den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen hat.

Der jetzige Herrscher im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha ist ein Engländer, der es seiner Verwandtschaft mit dem berufenen Schützenherzog Ernst, dem „großen“ Weidmann und größeren Liebhaber schöner Vorleserinnen, verbannt, daß ein deutsches Land ihm „angestammt“ ist. Vielleicht und wahrscheinlich weiß er nichts davon, wie „sein“ Wild den armen Bauern allgemein ihr Leben aufrührt und sie von der Scholle treibt, die ihres ihren Urvätern die Nahrung spendete. Und die guten armen Leute dort oben in ihrem Waldhorte freuen sich wohl gar noch, trotz ihres graumalen Elendes, wenn der fürst „huldvoll lächelnd“ durch ihre Reihen fährt, um dem „edlen

Weidwerk“ obzuliegen. Aber auch ihnen wird allmählich die Erkenntniß dämmern, daß nur eine andere, bessere Ordnung unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens ihnen wiedergeben kann, was sie früher befaßen: ihre Unabhängigkeit, ihr Verfügungsgrecht über Acker und Wald.

Auch die Bauern lernen aus ihren Tragödien. Im Landtage aber ist es zum Konflikt gekommen. Bei Beginn der Sitzung am 30. Juli verlas der Präsident ein ihm von der Regierung übermitteltes Schreiben, die Wildfrage betreffend. Der Landtag hatte nach einer heftigen Debatte mit den Vertretern der Domainverwaltung einen einstimmigen Beschluß gefaßt, den furchtbaren Wildbestand zu reduzieren. Die schriftliche Antwort der Regierung, die mit atemloser Spannung angehort wurde, war brüsk abgelehnt.

Der Landtag beschloß, seine Sitzung sofort aufzuheben. Er wird voraussichtlich nicht eher wieder in die Beratung des Etats eintreten, bis der Konflikt gelöst ist.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Vom Reichshaushaltet. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht die Ergebnisse des Reichshaushalts-ertrags für 1896/97. Danach kamen an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, 76471414 Mk. mehr ein, als der Veranschlagung. Davon wurden 50000000 Mk. zur Verminderung der Reichsschulden verwendet. Der Etat ergibt unter Hinrechnung von 1 995 700 Mk. Ausgabenüberschuss einen Ueberschuß von 28 467 115 Mk.

Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Zollverein und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland ist, wie der „Reichs-Anzeiger“ meldet, am 30. Juli d. J. von der königlich-großbritannischen Regierung gekündigt worden. Infolge dieser Kündigung werden der genannte Vertrag und die Zusatzeinrichtungen, die seine Ausdehnung auf verschiedene Staaten und auf Groß-Lothringen betreffen, mit dem Ablauf des 30. Juli 1898 außer Kraft treten. Damit ist der letzte wichtigere Vertrag aus der Ära der Freihandelspolitik gekündigt. Er hat 33 Jahre in Kraft gestanden. Aus dem Zollverein ist das Deutsche Reich geworden. Aus einem großen Absatzkontinent Englands wurde einer der wichtigsten Konkurrenten auf dem Weltmarkt und auf dem englischen Markt selbst. Die Erschwerungen für die englische Einfuhr sind heute bedeutend

Ernst Scheffler hier! — Und wen hatte er da so vertraulich begrüßt?

Ob Helene? —
Es gab ihr einen Stich ins Herz. Helene hatte ein Geheimniß. — — ob das diesen Mann betraf?

Schredlich, daran nur zu denken.
Sie horchte. Ein Knecht führte das Pferd in den Stall, und unten auf dem Flur begrüßte Romberg seinen Onkel. Rätche hörte, daß dieser sagte, etwas Gepäck werde mit dem Offizier nachkommen, und daß er sein verträgliches Erscheinen entschuldigte.

„Ich sollte unserer Verabredung gemäß erst übermorgen eintreffen, werther Herr Doktor, aber —“
„Lassen Sie doch die unnahen Worte, Herr Scheffler! Sie sind zu jeder Stunde willkommen, ich werde folglich meine Damen in Kenntniß setzen und ein Zimmer für Sie herrichten lassen.“
„Ich danke Ihnen bestens, aber vorher können Sie mir eine kurze Privatunterredung, Herr Doktor. Es giebt etwas Unerklärliches, daß ich Ihnen sagen muß, ehe es mir möglich ist, die Gastfreundschaft Ihres Hauses anzunehmen.“

Und dann öffnete Romberg eine Thür. „Bitte wollen Sie hier eintreten.“
Unten im Haus wurde Alles still; Rätche hörte nur das Klirren und Saufen des Blutes vor ihren Ohren und das heftige Schlagen ihres Herzens. Was wurde jetzt da unten zwischen den beiden Männern verhandelt?

(Fortsetzung folgt.)

Wahn und Wirklichkeit.

Narran von W. Hoffert (E. Krieger).

Die neuangestellten Weber sollten ja allmählich Eigentümer dieser Unternehmungen werden, aber dafür durften sie denn auch nur den Hand in Längenan nicht mehr kaufen, durften überhaupt nur bestimmte Brodorten, als die nächstbesten und billigsten, genießen. Ob sich jemals Menschen fanden, die in diese neue Form der Selbstverwaltung ohne Widerrede willigten?

Barring glaubte es nicht, ja, er schüttelte für sich voll Empörung den Kopf. Der Doktor meinte es gut, sicherlich, das betrifft er ihm keinen Augenblick; aber seine Pläne waren unaufrührbar, unmöglich im vorweggenannten Sinne des Wortes. Sie mußten alle an der Wirklichkeit scheitern, wie Seifenblasen.

„Ja, er wollte eine neue Mühle bauen, und zwar so bald als möglich. Der eigene Geld war doch Geldes werth.“

Barring feuerte heimlich. Aber die Püsterin dieses Herdes, wo war sie? — Als er nach Altdorf zog, da geschah es in der beglückendsten Hoffnung, doch eines Tages Helene's Herz noch gewinnen zu können, — nun aber war dieser Traum dahin auf immer; wie auch die Dinge sich fernerhin gestalten mochten, auf immer, darüber gab es keine Aussicht.

Barring hatte zwar ein sehr rothes rundes Gesicht und noch röhrene und runder Hände, aber nebenbei auch ein lebhaft entwickeltes Paragefäß; er wußte, daß jetzt zwischen ihm selbst und dem

Gegenstande seiner Neigung nun jegliche Brücke abgebrochen war. Helene liebte einen Anderen, Das trennte sie von ihm.

Er stützte den Kopf in die Hand. Ja es trennte sie von ihm, — ein Etwas in seinem Innern sagte ihm das. Der „Zweite“ sein konnte er nicht.

Und nun wanderten die Gedanken ziellos ins Weite. Es schien so leer geworden das Leben, so todt und öde.

Noch lagen die Geschäftsbriefe des heutigen Tages uneröffnet auf dem Pult; erst bei ihrem Anblick fiel es dem jungen Manne ein, daß er doch als anständiger Mensch dem Löcherlein des Aufsehers nothwendig ein Geburtstags-geschenk machen müsse. Sie hatte ihn aus drohender Gefahr errettet, dafür wollte er sich dankbar beweisen.

Und schließlich wurden einige Zeilen auf das Papier geworfen, in denen der Vater in Schläm die Anweisung erhielt, flugs den größten Nutzen seiner Ausgabe mit der Inskript „Ich gratulire“ zu versehen und diese Spende dem Fräulein Anna Görner ins Haus zu senden. Als ein Junge aus dem Dorfe den Botendienst übernommen hatte, setzte sich Barring wieder an die Arbeit. Von seinem Fenster aus konnte er beobachten, wer sich dem alten Kloster zu Fuß oder zu Roß näherte.

Deute sollte ja der Baumeister eintreffen, derselbe Mann, dessen Erscheinen all seine Hoffnungen vernichtet hatte.

Barring feuerte. Und nun fernerehin täglich

mit ihm verkehren zu müssen, — Das war sehr hart.

Am Nachmittag erschien im tieferen Thale ein Reiter, der sich dem Schlosse näherte. Barring's Herz schlug wie ein Hammer, — es war Ernst Scheffler, der hierher kam, um wochenlang zu bleiben.

Ah — jetzt grüßte er ja schon halbverstohlen zu einem der grümpfponnenen Erkerfenster hinauf! Es war Helene, die da hinter den Schreien hervorlachte! er kannte zu genau die Richtung ihres Zimmers.

Der Kopf tief auf das Buch mit den langen Zahlenreihen herabsenkend, ergab er sich stumm in sein Schicksal. Er hatte ja längst gewußt, wie die Dinge standen, weshalb schmerzte es also jetzt so sehr, es auch äußerlich zu sehen?

Ueber ihm, im zweiten Stock, geschah Aehnliches, wie unten im Bureau mit den profanen eigenen Trüben und den Fenstern ohne Verhänge, — nur kam die jähe Ueberaschung hinzu, das Erschrecken dem völlig Ungeahnten gegenüber.

Rätche hatte am Fenster gestanden und gedanklos hinausgesehen in die herrliche Landschaft, — da kam der Reiter des Weges, und auch diesen beachtete sie anfänglich nicht weiter, bis ihr das Gesicht betannt erschien und — ästete denn ein Spud am hellen Tage ihre Sinne? Nein, nein, sie täuschte sich nicht, — dieser Mann war Ernst Scheffler.

Gedankenschnell verschwand sie vom Fenster, taßend gleich einer Blinden, so beklüßt, daß sie kaum ihrer Sinne mächtig war.

... als zur Zeit des Abchlusses des Vertrages, gleich geliehen ist, bis die Handelspolitik Englands. Aber während 1865, als der Vertrag abgeschlossen wurde, in England ein Zweifel an der Wichtigkeit der Handelsverträge als Verbrechen gegen den gesamten Menschheitsstand angesehen wurde, existiert heute eine ernstliche schubhindernde Strömung, die in der Regierungspartei, ja selbst im Ministerium Anhänger hat. Wenn diese auch kaum gerne mit der Handelsverträge brechen möchten, so wünschen sie doch Gegenleistungen der schubhindernden Staaten für das Recht, ihre meisten Waaren selbst nach England einführen zu dürfen. Mitbestimmend mag auch gewesen sein die feindselige Haltung Deutschlands zu England seit dem Transvaal-Einfalle. Außerdem trug die Karapollitik der deutschen Regierung sehr viel zur Kündigung bei. Die Zollpolitik Kanadas gegen Deutschland ist von dem Dasse gegen die deutsche agrarische Politik diktiert, welche kanadische Getreide, Vieh, Fleisch und Holz mit hohen Zöllen belastet. Man will sich diese Schädigung nicht länger gefallen lassen. Die deutsche Industrie wird also für die Sünden der Agrarier bestraft. Die deutsche Ausfuhr nach den englischen Kolonien hat im Jahre 1895 gegen 100 Millionen Mark betragen; davon kommen auf Britisch-Nordamerika 16,3 Millionen Mark. Nach der letzten, im „Statistischen Jahrbuch“ für das Deutsche Reich veröffentlichten Statistik betrug im Jahre 1895 der Werth der deutschen Einfuhr aus Großbritannien 578 Millionen Mk. gleich 13,6 pJt. der Gesamteinfuhr, der Werth der Ausfuhr nach Großbritannien 678 Millionen Mark gleich 19,8 pJt. der Gesamtausfuhr. Seit 1895 ist unsere Ausfuhr nach England bedeutend gestiegen und dürfte die Höhe von 700 Millionen weit überschritten haben. Der deutsche Handel wird sich also eventuell darauf gestützt müssen, in seinen Beziehungen zu Großbritannien erhebliche Erleichterungen zu erlangen, nicht zum Wenigsten wegen der vom völkerverständlichen Standpunkt unverständlichen übertriebenen agrarischen Politik Deutschlands.

Der Zukunft geht um! Auf neue Ueberrechnungen wird man vorbereitet. Der Kaiser ist in Kiel eingetroffen. Die Minister Muehl und von Mecke und der aus Newyork eingetroffene neue Reichsfinanzminister v. Dählmann haben sich zum Empfang des Kaisers dorthin begeben. Man erwartet bedeutungsvolle Entscheidungen in Personentragen. Die Wenderung im Reichsfinanzministerium wird zwar noch nicht stattfinden, aber andere Veränderungen sollen nicht ausgeschlossen sein, so die Verabschiedung des Reichsministers v. Mecke, eventuell auch die des Kultusministers Boffe, gegen den die Stimmorgane in den letzten Tagen einen übereifrigen Kampf geführt haben. Wieder wurde zu diesem Zwecke der Fall Krohn breitergetrieben, dann die unglückselige Weinholddarfe ausgebeutet. Auch große Änderungen im diplomatischen Dienste stehen bevor. Die Postfachposten in Rom und Newyork müssen beendet werden. Vielleicht auch werden in Folge der notwendig werdenden Verabschiedungen eine Reihe anderer Posten in der höheren Diplomatie und im Auswärtigen Amte neu besetzt werden müssen.

Zimmer weiter rüchardt! Bisher war es in Preußen den Fort- und Jägerbataillonen nicht gestattet, auf schießende Holz- und Wildschilde zu schießen. Einzelnen Forstleuten, die von der Kaiserin hergekommen, ging das schon lange gegen den Strich. Der „Reichsanzeiger“ bringt einen Erlass, durch den der Artikel 3 der Instruktion vom 17. April 1897 aufgehoben und der Artikel 4 durch Bestimmungen ersetzt wird, die das Schießen in

das freie Belieben der Jagd- und Forstbeamten stellt. Bei der wachsenden militärischen Schärfe des Forstpersonals ist diese „Reform“ geradezu verhängnisvoll.

Die weiterführende Lippe'sche Thronfolgefrage ist mit der Einsetzung des Grafen von Lippe-Biesterfeld als Regenten noch nicht erledigt. Der Herrgott, Herzog Adolf von Schaumburg-Lippe, hat beim lippeischen Landtage einen Protest gegen die etwaige Thronfolge des Sohnes des Grafen von Lippe-Biesterfeld eingebracht. Dieser Protest gab Anlaß zu einer erregten Landtagsverhandlung. Der Antrag Klemens, diesen Protest sofort auf die Tagesordnung zu stellen, fand nicht die Mehrheit; dann wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde vertagt; in der zweiten Sitzung wurde eine Glückwunsch-Adresse an den Regenten beschlossen und darauf der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt. — Wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, sollen sich „auswärtige Einflüsse“ kräftig geltend machen. Wer mag das sein? — Die Regententage in Lippe wird uns demnach noch manches heitere Interesse bringen!

Ueber das Verbot des Taubenschießens in Heiligendamm ist die Verwaltung des feudalen Bades sehr entsetzt, wie eine Zuschrift an die „Mecklenburgischen Nachrichten“ zeigt. Darin wird geflagt, daß die Badenverwaltung von der Verordnung der mecklenburgischen Regierung empfindlich getroffen sei. Für das Preis- und Wetttschießen aus Tauben, das in diesem Jahre nach dem Verlauf des Döberaner Wettrennens zu eröffnen beabsichtigt war, seien bereits 3000 Tauben angelauft; „Ehrenpreise“ seien schon am Ort. Freunde dieses Sports läßen sich sehr geäußert und würden teilweise vielleicht dem Heiligendamm fern bleiben. — Welche Schamlosigkeit dieser Verleumder des „praktischen Christenthums“, dieser Stützen des Altars! Die Herren von und zu, die „Gezeiten und Zeiten“ mögen nach Monaco und Nizza zum Taubenschießen gehen; dort in dem Zentrum des internationalen Vorbild- und Spielhöllens ist das Taubenschießen noch erlaubt.

Ein schwer verständliches Urtheil wurde in einem Verleumdungsprozeß gefällt, der am Mittwoch vor dem Schöffengericht zu Magdeburg gegen den Polizeibeamten Hilgental verhandelt wurde. Am 13. April d. J. wurden zwei völlig unbesoldete junge Frauen bei dem Kriminalkommissar Sommermann vorgeführt, um einen Mann zu rekonstruieren, der sich eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht haben sollte. Die Frauen hatten nämlich eines Tages beim Öffnen einer Kiste, das ein Mann ein kleines Mädchen anzuoluden verurtheilt. Die Thür vom Zimmer des Kommissars war aber noch geschlossen, als die Zeuginnen erschienen. Deshalb fragte eine von ihnen den Angeklagten, wo sie sich hinzuwenden habe; Hilgental aber antwortete mit unsittlichen Redensarten und behandelte die Frauen als Kontrollirten, trotzdem sie ihm sagten, sie seien anhängige Ehefrauen und verübten sich solche Redensarten. Die Verleumdigen wurden heute genau vom Vorsitzenden darüber befragt, wie sie an dem Tage geliebt gewesen seien. Sie entgegneten, sie hätten dieselben einfachen, aber anhängigen Regemännern getroffen, jedoch keine Hute. Hilgental bestritt die Verleumdung, wurde aber für überführt erachtet und zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Nach den verdächtigsten Urtheilstränden ist die Strafe nicht höher bemessen, weil der Angeklagte wohl gedacht habe, die Zeuginnen seien Dirnen, wozu ihm die einfache Kleidung derselben Veranlassung gegeben habe; wenn er dieselben Verleumdungen gegen barmhertig geübete Personen verübt hätte, wäre die Strafe sicher weit höher bemessen. — Unsittlichkeiten gegen „einfach geliebte Frauen“ werden also von einem deutschen Gericht milder

beurtheilt, als wenn sie gegen besser („damenhaft“) geliebte Frauen verübt worden wären; das Ehrgefühl der einfachen, der Arbeiterfrau, auf eine tiefere Stufe gestellt, als dasjenige der Dame der sog. besseren Gesellschaft, heißt das nicht zweierlei Recht konstatieren?

Holland. In Groningen wurde Genosse G. D. Schaper, Mitglied des Vorstandes der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, in den Gemeinderath gewählt. Vor zwei Jahren war es Genosse Schaper unmöglich, in Groningen in einer Versammlung zu reden, so groß war damals die Feindschaft der bürgerlichen Klassen gegen ihn ausgehieten Arbeiter! — In Amsterdam unterlag der Vorsitzende des Diamantarbeiterbundes, J. Polak, mit neunhundert Stimmen dem Liberalen, der 1109 bekam. In Ameloo wurde der Sozialdemokrat Doeburg gewählt.

Belgien. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf zugehen lassen, wodurch die zwischen Belgien und England wegen der Ausweisung des englischen Arbeiterführers Ben Tillet entstandene Streitfrage einem Schiedsgericht unterbreitet werden soll.

Frankreich. Die Untersuchung, welche Untersuchungsrichter De Voltaire über die Panama-Angelegenheit eingeleitet, ist nun definitiv beendet.

Skandinavien. Der skandinavische Arbeiterkongress, der vor kurzem in Stockholm tagte, vereinigte die Vertreter des organisierten Proletariats von Schweden, Norwegen und Dänemark. Die Berichterstattung gab ein erfreuliches Zeugnis für die rasche Entwicklung der Sozialdemokratie in den drei nordischen Staaten: Die dänische Bewegung zählt jetzt 43 000 gemeinschaftlich und 25 000 politisch organisierte Arbeiter. Die Gewerkschaftsbewegung umfaßt 30 Verbände und 802 Lokalorganisationen. In Kopenhagen giebt es außerdem 53 Lokalorganisationen, die keinem Verband angehören, weil sie Gewerbe repräsentieren, die nur in Kopenhagen zu finden sind. Die Partei besteht fünf Tageszeitungen, von denen „Sozialdemokraten“ in Kopenhagen mit 33 000 Abonnenten die größte ist. Die verschiedenen Gewerkschaften haben besondere Organe und in Kopenhagen wird eine Wochenzeitung herausgegeben als Organ der gesammten Gewerkschaftsbewegung. Im Reichstag sitzen 11 Sozialdemokraten und in verschiedenen Gemeinden hat die Partei Vertretungen, in einer die Majorität. Die schwedische Arbeiterbewegung datirt erst aus dem Jahre 1885 und 86 und war, wie die Arbeiterbewegung in allen Ländern, stets Gegenstand der politischen Verfolgungen. Erst im Jahre 1889 konnten die hier und da entstandenen Organisationen zu einer Partei zusammengefaßt werden. Auf dem Kongress 1894 in Göteborg wurde die Mitgliedschaft der Partei auf 7000 bestimmt. Während der drei letzten Jahre ist diese Zahl gewachsen bis zu 21 261 zahlenden Mitgliedern. Um einen Begriff davon zu geben, wie schnell die Partei im Wachsen begriffen ist, muß erwähnt werden, daß der Jahresabsatz seit Schluß des Jahres 1896 sich auf 6000 beläuft. Die norwegische Arbeiterpartei kann in diesem Jahre ihr zehnjähriges Jubiläum feiern. Und trotz vieler Schwierigkeiten rechnet die Partei 12 000 Mitglieder als ihren festen Bestand. Das Ziel der modernen Arbeiterbewegung wurde in einer Resolution dargelegt, in der es zum Schluß heißt: Der Kongress erklärt deshalb in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der inter-

nationalen sozialistischen Kongresse, daß die Arbeiter darnach streben müssen, die politische Macht in die Hände zu bekommen, um die Sozialisirung der Produktions- und Verkehrsmittel zu bewerkstelligen und die Organisation der Produktion unter die demokratische Kontrolle der Gesellschaft zu stellen, wodurch die Arbeiterklasse und alle übrigen Unterdrückten befreit werden von der Herrschaft des Kapitals.“ Wenn etwas die Bedeutung der Arbeiterbewegung Schweden-Norwegens klar erkennen ließ, so der Ausfall des Kongresses der liberaldemokratischen Wähler: seitdem die Arbeiter sich selbstständig organisiert haben, heißt dieser Bewegung das rechte Leben.

Afrika. Die Afrika „jubilirt“ wird, das haben uns, soweit Deutschland in Betracht kommt, die Prozesse West, Whelan und Peters gelehrt. Das es bei anderen Nationen nicht besser steht, beweisen die Berichte eines englischen Soldaten, Franz W. Eyles, über die Kriegsführung der Engländer in Rhodesia. „Jeder Spion der Australischen“, erzählt er, „wurde summarisch gefesselt und gehängt. Wenn den Eingeborenen der Strid um den Hals gebängt war, so ließ man sie auf den „Hängebaum“ von Bulumayo und über einen überhängenden Zweig klammern. Dann zwang man sie, hinabzupringen. Sie konnten dann noch einen letzten Witz auf Bulumayo richten. Ihre Leichen ließ man vierundzwanzig Stunden hängen. Dann und wann trafen wir auf Nachläufer im Busch. Diese wurden entweder sofort erschossen oder gefangen genommen und an der Grenze des Lagers von einem Peloton niedergedrückt. . . Die Scheußlichkeiten der Truppen gegen die gefangenen genommenen Matrosen waren manchmal ein fürchterliches Anblick. In einem Falle wurde ein Australischer auf dem Marsche gefangen genommen. Er wurde einem Soldaten übergeben, um ihn in das Lager zu führen. Seine Hände wurden ihm hinter dem Rücken zusammengebunden. Um seinen Hals wurde ein Strid geschlungen. Das eine Ende hielt der Reiter. Ohne jeden Grund fing der Letztere an zu galoppieren. Eine Zeit lang konnte der Gefangene es aushalten, dann fürzte er hin. Der Reiter schaltete ihn eine ganze Strecke über den tauben Boden weg, bis er selber nicht mehr fort konnte.“ Das waren Reichstropfen! — Den Tod des Häubersess W'imo hält Eyles auch für kalte Ermordung eines unglücklichen alten Negers. Die englische Presse zweifelt, ob Eyles auch Augenzeuge der von ihm erzählten Dinge war, aber — nach dem, was man von den Kolonistoren und Zivilisten hören sonst gehört hat, erscheinen seine Anklagen durchaus nicht ungläublich. Uebrigens schwebt bereits eine Untersuchung gegen einzelne Offiziere, welche bei dem „Freiburg“ — richtiger: bei der Nordpartie — behelligt waren. Es werden bestraft, Eingeborene ermordet zu haben. Es traten drei Europäer als Zeugen auf. Der Wagnisverwalter Pease erklärte, Kommandant McIntosh habe ihm mitgetheilt, daß er Befehl habe, die Karren in Buitenveldt erschließen zu lassen. Pease warnte ihn. Den freundlich gegen ihn stehenden Karren sei es erlaubt worden, ihre Ernte einheimen zu dürfen. McIntosh aber kammerte sich nicht darum. Später fand man die Leichen von drei Männern, einer Frau und einem Kinde. Neben einer Mannesleiche lag ein weiches Taschentuch. Die Karren-Zeugen sagten aus, daß sie eine weiße Fahne in die Höhe gehalten hätten, daß es aber nicht genügt hätte, denn man habe auf sie geschossen. Die Eingeborenen führten keine Waffe bei sich. Ob die Angeklagten nach berühmten Mustern nachher zur Verurteilung in ein anderes Amt mit gleichem Rang und Gehalt verurtheilt werden, bleibt abzuwarten.

Das Telegraphieren ohne Draht.

Mehrfach schon ist die Kunde von physikalischen und technischen Versuchen, die darauf abzielen, den Draht beim Telegraphieren entbehren zu machen, durch die Zeitungen gegangen. Es ist ja klar, daß eine solche Erfindung für viele Zwecke von unschätzbarem Werthe wäre; Schiffe auf hoher See könnten mit dem Lande im Verthe bleiben und Nachrichten von Leuchtthürmen empfangen, sie könnten sich untereinander verständigen, Luftschiffer könnten Nachrichten unmittelbar zur Erde gelangen lassen. Frühere Versuche hatten freilich dies nicht bedacht, sondern besaßen sich lediglich damit, den telegraphischen Verkehr zur See zu ermöglichen. Dies schien ja auch das leichtere und einfachere; denn das Wasser leitet für gewöhnlich den elektrischen Strom sehr gut und bildet somit eine billige Leitungsbahn zwischen den Schiffen und dem Lande, sobald die telegraphischen Drähte überflüssig erscheinen. Wenn man von den Poleuden einer elektrischen Batterie leitende Drähte ins Wasser führt, so wird man freilich nicht ohne weiteres erwarten können, daß der Strom so gefällig ist, auf dem Limweg über ein Schiff zur Batterie zurückzuführen, sondern er wird im allgemeinen den kürzesten Weg im Wasser einschlagen. Indessen haben Versuche, die von Professor Rubens und Dr. Kathena u vor zwei Jahren auf dem Wasser bei Potsdam angestellt wurden, die Möglichkeit erwiesen, auf diesem Wege Nachrichten zu einem Schiffe gelangen zu lassen. Die Drähte eines Telephons, das sich auf dem Schiffe befand,

liefen in Platten aus, die ins Wasser getaucht waren, und diese fingen thatsächlich etwas von dem Strome auf, sobald das Telephon ertönte, eine Signalgebung vom Lande aus also wohl möglich war.

In anderer Weise hatte der Chef des englischen Post- und Telegraphenwesens, Herr Breece, ein hervorragender Sachmann, sein Sportsmann und General, das Problem der drahtlosen Telegraphie schon einige Jahre früher in Angriff genommen. Er war von der Thatsache der elektrischen Induktion ausgegangen. Wird in einer Drahtleitung ein elektrischer Strom erzeugt, so entsteht für einen Augenblick auch in einer benachbarten Leitung ein Strom oder Stromstoß, wie man ihn wegen seiner kurzen Dauer nennt. Diese zweite Leitung kann, wenn der Strom stark genug ist, selbst in einiger Entfernung von der ersten aufgestellt sein, und doch gelangt durch die inducirten Stromstöße eine Kunde von der ersten nach der zweiten Leitung. Auf diese Weise soll es Herrn Breece gelungen sein, Nachrichten ohne Draht auf Entfernungen bis zu zwei Meilen zu senden.

Aber er verstaute sich nicht eigenmächtig darauf, nur seine eigene Methode weiter auszubilden. Als sich vor einiger Zeit der junge Italiener Marconi mit Vorschlägen an ihn wandte, die das Ziel in anderer Weise zu lösen versprochen, ging er bereitwillig darauf ein und verschaffte Herrn Marconi die Mittel, seine an Modellen gemachten Versuche in größerem Maßstabe anzustellen. Schon vor beinahe 40 Jahren wurde von Freddeyren nachgewiesen, daß in einem elektrischen Funken, durch

den s. B. eine Leuchtende Flasche entladen wird, trotz seiner überaus geringen Dauer von wenigen Tausendtheilen einer Sekunde eine ganze Reihe von Schwanungen des elektrischen Zustandes vor sich gehen. Die Dauer einer solchen Schwanung ist überaus gering; es können sich Milliarden im Verlaufe einer Sekunde ereignen. Diese Schwanungen oder Schwingungen pflanzen sich mit ungeheurer Geschwindigkeit durch den Raum fort; sie legen 300 000 Kilometer oder 40 000 Meilen in der Sekunde zurück. Diese sogenannten elektrischen Wellen sind zuerst im Jahre 1888 von dem genialen, früh verstorbenen deutschen Physiker Heinrich Herz in Bonn experimentell nachgewiesen worden. Marconi benutzte ihre Wirkung in geistvoller Weise zur telegraphischen Fernsendung.

An der Aufgabestation, die eine Depesche abenden will, befindet sich also ein Apparat zur Erzeugung kräftiger Herzscher Wellen; es ist das ein gewöhnlicher Induktionsapparat, also zwei übereinandergehobene Drahtrollen, in deren innerer man durch Niederdrücken eines Hebels nach Belieben einen Strom hervorruft und beliebig lange fließen lassen kann. Durch eine automatische Vorrichtung wird der Strom einige Hundert mal in der Sekunde unterbrochen, und bei jeder Unterbrechung wird in der äußeren Rolle, der Induktionsrolle, ein Stromstoß inducirt. Bei dem gewöhnlichen Induktionsapparat laufen die Enden der Induktionsrolle in Spigen aus, die sich gegenüberlegen und zwischen denen kräftige Funken übergehen, so lange der Apparat spielt, so lange man also den Hebel, der den von der Batterie zur inneren Rolle führenden

Strom schließt, niedergedrückt hält. Bei Marconis Apparat endet die Induktionsrolle nicht in Spigen, sondern in kleinen Metallspitzen, die gegenüberliegen, zwischen denen mithin die Funken übergehen. Diese Wenderung hat den Zweck, die Schwingungszahl der Wellen, also die Anzahl der elektrischen Schwanungen in der Sekunde, herabzusetzen. Sie beträgt bei den von Marconi benutzten Wellen 250 Millionen, also 1/4 Milliarde.

Die elektrischen Schwingungen, die sich nach allen Seiten ausbreiten, werden in einem offenen, von Säulen, Schüben und anderen Gegenständen entblähten Terrain fast gar nicht gehindert, so daß sie ihre Wirkung noch in beträchtlicher Entfernung von ihrem Ausgangspunkt entfalten können. Es ist nun eine recht eigentümliche Wirkung, durch die sie sich bei dem Marconischen Telegraphensystem offenbaren und so Kunde geben von den Handbewegungen, durch die der elektrische Strom an ihrer Ausgangsstelle geschloffen wird.

Fällt man eine Menge feiner Eisen- oder Kupferdrähte oder Feilspäne aus einem anderen Metall in eine kleine Röhre mit verdünnter Luft ein, so bieten sie der Leitung eines galvanischen Stromes ein unüberwindliches Hinderniß dar, an einigen Theilen bedecken sie sich, an anderen nicht, so daß der Strom keine geschlossene Leitungsbahn vorfindet. Fallen aber elektrische Wellen auf ein solches metallisches Pulver, so ordnen sich die einzelnen Theilchen in einer bestimmten Reihenfolge an, sie hängen mit einer gewissen Kraft aneinander,

Gewerkschaftliches.

Vom Leipziger Maurerstreik. Der Resolution der Leipziger Bauvereine ist folgendes Bescheid der Kreisbehörde der Bau-Ämter in Leipzig und Umgebung zugegangen: „Der Kreis der Stadt Leipzig resp. das Amtmann haben lebhaftes Interesse, über die aus unferen Geschäften am Mittwoch, den 16. Juni d. J., in den Streik eingetretenen Maurer ein genaues Schmersensbild erhalten zu können. Der Vorstand ersucht daher die Herren Kollegen, befristete Vize resp. halb auszufüllen und sobald wie möglich nach der Bauämter, an unferen Sekretär, Herrn Bachmann, übersenden zu wollen. Der Vorstand.“ — Derselbe Bescheid, das als Hauptberichter Nr. 60 bezeichnet ist, ist ein Vorhabenformular, „wobei der in unferen Geschäften freientenden Bauarbeiters laut der Kultur — befristet, in dem ein zu und Normen, Gehaltsort und Tag und Wohnung der Streikenden einzutragen sind.“ Unter Leipziger Parteiorgan fordert den Rath der Stadt Leipzig auf, sich zu dieser Sache klar und deutlich zu äußern. Es ist befreit, daß die Streikenden, falls der Arbeitgeber-Verband nicht dies gestattet habe, zu der Meinung kommen müßten, der Rath beschließen die Maßnahmen, die einer Parteivornahme für die Unternehmer und gegen die Arbeiter in dem gewerkschaftlichen Kampf recht ähnlich seien würden. Derselbe Schein zu vermeiden, sei Pflicht des Raths.

Ueber die meist planlosen Streiks der ober-sächsischen Bergleute erhält die Stadt, Leipzig, folgende Aufschluß aus Oberleitens: Seit kaum einer Woche sind im Industriebezirk nicht weniger als fünf Streikverläufe unternommen worden. Aus den verschiedenen Zirkeln des Industriebezirks kommen die Streikverläufe, und die letzteren sowohl Streikverläufe als Streikverläufe, Zins- und Eisenarbeiten, in Kaufhäusern sind völlig planlos unternommen worden; gleichgültig aber verhalten sich überall die Streikenden selbst. Nur geringfügige Beschwerden haben die Arbeiter nicht erreicht. Die Behörden haben einzig nach Agitatoren und „Hörern“; natürlich ohne Erfolg, da die Kaufhäuser kein spontane Erhebungen sind. Über konnte man vielleicht die von reichlich-wirtschaftlichen Gewerbetreibenden abgelenkten Arbeiter als Unzufriedene bezeichnen, die hier wieder Arbeiter für das Arbeitergebiet anwerben. Den meisten Erregungspunkt liefert aber ohne Zweifel das Hinweggehen der Lebensmittelverläufe. Die Streikenden einer Gruppe in der Grenzstraße verlangen in begehrender Weise eine „Zweckungssilage“.

Aus Stadt und Land.

Ein Gemeinderathssitzung findet am Mittwoch den 4. August, Abends 7 1/2 Uhr, im Rathhaussaal statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Errichtung eines Amtes Nürtingen; 2. Straßenbeleuchtung betreffend; 3. Gemeindefeuerverwehrt betreffend, und zwar: a) welche Personen nach zwei Jahren auscheiden (§ 4 Abs. 2), b) welcher Straßenmeister die Feuerlöchergeräte verwalten (§ 7), c) Vergütung des Straßenmeisters (§ 14), d) Vertheilung der befristeten Personen; 4. Uebernahme der nördl. Grenzstraße; 5. Uebernahme der Annenstraße; 6. Abfuhrwesen d. b.; 7. Verordnungen.

Statistische Erhebungen über die Lage des Klein- und Zwischenhandels werden gegenwärtig, in Ausführung der Beschlüsse einer bereits vor längerer Zeit abgehaltenen Konferenz, von den Handels- und Gewerbetreibenden in Verbindung mit einer Reihe kaufmännischer Zentralverbände veranstaltet. Das Ergebnis der Erhebung, welche besonders den Kolonial-, Material-, Meißel-, Holz-, Papier- und Eisenwaarenhandel betrifft, soll die Unterlage für Vorschläge zur Reform des Detailhandels und für Anträge an die gesetzgebenden Körperschaften abgeben. Um ein umfassendes Bild der Geschäftslage zu erhalten, erstrecken sich die Erhebungen auch auf Kleinstädte und Dörfer und zwar in allen Gegenden des Reichs. Die ausgetheilten Fragebogen enthalten eine erhebliche Anzahl von Rubriken. Es wird nicht allein die Entzweiung und Ausdehnung der einzelnen Geschäftszweige seit 1866, der Ein- und Verkaufsumsatz, das Kredit- und Konsumvermögen, der Wettbewerb der Waarenhändler, Consumvereine und Kaufleute in den verschiedenen Branchen zu ermitteln gesucht, die Erhebung geht auch auf die Verhältnisse der

Arbeitnehmer im Detailhandel, der Gehilfen, Handlungsdiener und Lehrlinge ein und gibt in der Darstellung und Kritik von Berufungsverhältnissen für den gesammten Beruf.

Wilmshöfen, 2. August.

Die geistige Spezialitäten-Vertheilung in der „Burg Wilmshöfen“ war gut besucht. Besonderen Beifall fanden die vier Schwedens Oregale, die plastischen Darstellungen der Flora-Gruppe und die vier Daniels. Der Besuch der Vorstellungen kann wohl empfohlen werden.

Einem Selbstmordversuch mittels Revolvers machte am Sonnabend Nachmittag der junge, unverschämte Kaufmann W. in seiner in der Rakenstraße belegenen Wohnung, Schmerz verleiht wurde der junge Mann in das städtische Krankenhaus gebracht. Die Beweggründe, die den Bewohnern zu der verhängnisvollen That veranlassen, sollen ganz geringfügiger Natur sein.

Von der Marine. Die Fertigstellung des Schiffskörpers des Kreuzers erster Klasse „Ersatz Leipzig“ in Kiel wird jetzt durch Einstellung zahlreicher Arbeiterkräfte beschleunigt. Das „V.“ schreibt darüber: Mit der Fertigstellung der Gleitbahn für den Stapellau, der Ende August stattfindet, ist bereits begonnen. Da dieser gealterte Neubau einen völlig neuen Typ unserer Marine bildet, wird mit der durch den Kaiser zu vollziehenden Tausch eine größere Heierlichkeit (Selbstverständlich! Man kann es sich ja leisten! Neb. d. W.) verbunden werden. Der erste deutsche Panzerkreuzer hat einen Längenausmaß von 10 650 Tonnen, während die „Kaiserin Augusta“, bisher „unser“ größter Kreuzer, einen solchen von 6000 Tonnen besitzt. Drei getrennt aufgestellte Maschinen mit 13 500 Pferdekraften treiben drei Schrauben und geben dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen. Die Ausrüstung ist äußerst stark und übertrifft in der Hauptmasse, vier 24 cm-Geschützen, sämtliche ausländischen Kreuzer, den französischen Panzerkreuzer „Duguay de Laune“, den russischen „Kurek“, die englischen Schiffe der „Venezianer“-Klasse, die österreichische „Kaiserin Maria Theresia“. Im Ganzen zählt die Schiffartillerie 36 Schnellfeuergeschütze, vier 24 cm-Kanonen in zwei gepanzerten Drehtürmen, je sechs 15 cm-Geschützen in gepanzerten Einzelstammten beziehungsweise gepanzerten Drehthürmen, zehn 8,8 cm-Geschütze und zehn 3,7 cm-Maschinenkanonen. Die artilleristische Leistung wird durch die Art der Aufstellung der Geschütze bedeutend erhöht. 14 Geschütze können, abgesehen von den Maschinenkanonen, gleichzeitig voraus, 12 Geschütze achteraus, in der Reihlinie und 15 Geschütze querab, nach der Seite, feuern. Außerdem lassen sich noch die Maschinen mit Maschinenkanonen und Maschinenkanonen armen. Der Gürtelpanzer aus gehärtetem Nickelstahl erhält eine Stärke von 200 mm und erstreckt sich über die ganze Schiffslänge. Die beiden Kommandotürme, die Munitionsaufzüge werden gleichfalls mit harter Panzerung versehen. Das horizontale, nach gewöhnlicher Panzerart in der Höhe der Wasserlinie errichtet auf der Mitteldeck eine Stärke von 50 mm. Auf die Vordereinrichtungen wird besonderes Gewicht gelegt, da der Kreuzer weite Seefahrten unternehmen soll, ohne Kohlen zu übernehmen. Eine Million Kilogramm Kohlen werden die Bunker fassen. Der Schiffskörper besteht aus Stahl, weicht aber insofern von den Neubauten der letzten Jahre ab, als eine Holzplankenwand mit Nimmmetallbeschlag vorgezogen ist. Dadurch soll der Schiffsboden gegen Bewandlung geschützt werden. „Ersatz Leipzig“ ist übrigens das längste deutsche Kriegsschiff; es übertrifft die Panzerflosse der „Kaiser Friedrich III.“-Klasse noch um 2 m. Die Torpedoausrüstung

entspricht derjenigen der Hochseepanzer: ein Unterwasserbugrohr, ein Lieberwasserbedrohr und vier Unterwasserbetriebsrohre. Der Panzerkreuzer steht bezüglich der Größe und der Ausrüstung den neuen Panzerschlachtschiffen weit näher, als den Kreuzern zweiter Klasse.

entpricht derjenigen der Hochseepanzer: ein Unterwasserbugrohr, ein Lieberwasserbedrohr und vier Unterwasserbetriebsrohre. Der Panzerkreuzer steht bezüglich der Größe und der Ausrüstung den neuen Panzerschlachtschiffen weit näher, als den Kreuzern zweiter Klasse.

Oben, 1. August.

Das Stillschließfest des Verbandes der Zimmerer, verbunden mit Jahrmehrfach, verlief in bester Weise. Die einzelnen Gewerkschaften waren mit ihren Jähren erschienen, auch hatten die Zimmerer Korbenhans eine Jahrsdeputation entsandt und haben damit das Fest verherrlicht. Nach dem Bescheid wurden noch einige Vorträge gehalten und endlich Anhalt gehalten, worauf ein solennere Ball das Fest beschloß.

Ein „Schwarz“ Kaufmann. Wegen fortgesetzter betrügerischer Manipulationen beim Zehen und Wägen von Schinken ist der Zeitgeber einer hiesigen Firma (die „Wetter-Firma“) verurtheilt worden. Von unzureichender Höhe von der Strafkammer unter Annahme mildernder Umstände (selbstverständlich) zu 3340 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Vermuthlich hat der Betrugswelt bei seinen Betrügereien so viel verdient, daß er die Geldstrafe mit Vergnügen zahlen kann. „Schwarz“ Kaufleute gehören natürlich nicht ins Gefängnis, wenn man sonst geringfügige, Unordentlichkeiten begangen haben.

Ein eisenischer Unglücksfall ereignete sich, wie die „N.“ berichtet, am Freitag bei der Umfahrt eines Wägenleeres. Der Wägenleiter setzte in voller Fahrt in den Hain ab. Dargestellt führte er ein Boot, in dem sich mehrere Leute der Besatzung befanden. Diese bemerkten, daß der Wägenleiter gegen ein anderes Fahrzeug einen Stoß machte und kehrten sich, aus dem Boot an Bord zu kommen, was ihnen bis auf den letzten Augenblick gelang. Dieser trat auf den Kopf, so daß der arme Mensch tödtlich verletzt wurde. Noch lebend wurde er an Bord genommen, nachträglich verbunden und darauf in ein Krankenhaus gebracht. Sein Jammer und Leiden war herzzerreißend, bald aber verlor er das Bewußtsein und starb schon nach Verlauf einer Stunde an Verblutung.

Vermishtes. Inhände in preussischen Strafankalten. Die Oberaufsicht im Justizbau zu Jauer, Stoltau, ließ einer Gefangenen Schläge mit dem Schlüssel auf den Hinterkopf geben und einer anderen Gefangenen vermittelst der Feuerzange einen kalten Wassertrahl auf Kopf und Gesicht applizieren. Infolge der barbarischen Behandlung ist nunmehr die rechte Körperseite der Unglücklichen gelähmt und zwar dauernd. Die Frau Dauschewitz wurde dem auch vom Liegnitzer Landgericht auf Grund § 340 des R.-St.-G.-B. in eine Geldstrafe von 70 Mark verurtheilt. — Das Urtheil dürfte noch mehr Aufsehen erregen, als die rohe Behandlung der armen Gefangenen.

Der Scharfrichter als Gast. Der Wirth zur „Wilde“ in Hirschau wurde am Sonntag Nachmittag von einem seiner Gäste mit in halber Entrüthung ausgehenden Vorwürfen überhäuft, weil bei ihm eine „nette Gesellschaft“ wohne. Der Wirth erbat sich erst eine Erklärung aus, aber der aufgeregte Gast zerriß ihn mortos von dem Tische, auf welchem das Fremdenbuch aufgeschlagen lag und deutete stumm auf einen Eintrag denselben. Was las der Wirth: „25. 7. 97. Reindel, Scharfrichter von Wagbenburg.“ Daß der Name des vielgenannten preussischen „Köpfers“ auch den Wirth außer Fassung brachte, ist ein Beweis dafür, daß auch in unserer „aufgeklärten Zeit“ die „Vorurtheile“ noch nicht ganz geschwunden sind.

Eine gesunde Wissenschaft. Leute, die sich vor dem Tode fürchten, ist eine angelegentliche Beschäftigung mit der Astronomie zu empfehlen, welche eine lebensverlängernde Kraft zu besitzen scheint. Der Kometenbedecker Denning stellt in einem englischen Fachblatt die ältesten Leute der Astronomie zusammen, und deren Anzahl ist eine sehr erhebliche. In der Spitze marschirt Fontenelle, der den Satz von der „Wehrheit der Welten“ aussprach, mit 100 Jahren. Nur 2 Jahre weniger zählte Caroline Herschel, die mitreißende Schwelmer des großen William, welche 7 Kometen entdeckte und umfangreiche Sternkataloge herausgab. Der erste Cassini wurde 97 Jahre alt, Sir Edward Sabine 94, de Mailron 93, Mary Somerville 92, Giovanni Santini und Sharpe 91. Von den Neunzigjährigen werden Thales von Milet, Arty, Direktor der Grenwicher Sternwarte, Humboldt, Robinson und Long genannt. Der Jünglinge zwischen 80 und 90 Jahren zählt Denning nicht weniger als 32 auf. Wir wollen noch einen nennen, den er übergangen hat, nämlich den alten Galle, der mit 85 Jahren Direktor der Breslauer Sternwarte ist.

Wenn's morgen Pinguine wär! Ein junger Knack muß fort zum Militär. Am letzten Abend nimmt er unter einem Pflaumenbaume jählichen Abschied von seiner Viehlein. Weinen hängt sie an seinem Halbe und sagt: „Pinguine, wärst du nicht vergaht?“ — „Re, Wäse.“ — „Wärst du nicht vergaht?“ — „Dat's jemisch.“

„Wemie?“ — „Zau Pinguine.“ — Sie laut schluchzend: „Wenn's doch morgge Pinguine wär!“

Neueste Nachrichten.

Göteborg, 31. Juli. Ein früherer Walfischfänger schreibt dem Blatte „Göteborgs Handels- und Sjöväsende“, er habe auf der von dem Kapitän des „Dordrecht“ bezeichneten Stelle an der unterninnischen Küste bei der Insel Albin viele todt Walfische auf dem Meere treibend gefunden. Dieselben hätten wohl mit einer Balonhülle verwechselt werden können.

Kraus, 31. Juli. Hier sind 400 Cigaretten-Arbeiterinnen ausständig geworden. Sie verlangen die Befestigung der neuen Arbeitsmaschinen. Es wurden einige Fenstergehänge zertrümmert und Maschinen beschädigt. Im Uebrigen ist die Ruhe nicht gestört.

Trief, 31. Juli. Der demokratische Agitator Camber ist verhaftet, weil er 60 streikende Lastträger gegen ihre Arbeitgeber „aufzuheben“ versuchte. Die hiesigen Bäckergehelfen beschuldigen, am Montag in einen allgemeinen Streik einzutreten.

Madrid, 31. Juli. Die portugiesische Zeitung „Seculo“ bezeichnet die Lage in Lissabon und die Truppen sehr beunruhigend. Die Truppen sind konspiziert. Verhaftungen treffen ein. Auf dem Zollamt wurde Munition beschlagnahmt. Patronen durchziehen die Straßen. Zahlreiche Verhaftungen fanden statt.

Schwaffer und Ueberfluthung.

Tresden, 31. Juli. Auf 14 Eisenbahnstrecken ist der Verkehr wegen Hochwasser eingestellt. Mittags ging ein Kommando Pioniere nach Königsitz, woselbst Häuser einzuführen drohten. Nachmittags 5 1/2 Uhr wurden 420 Grenadiere mittelft Sonberzug nach Pirna beordert, um in den überflutheten Gebieten Räumungsarbeiten vorzunehmen. Der Schaden ist allgemein groß, die Ernte vernichtet; mehrere Brücken, sowie Häuser stürzten ein. In Deuben wurden bei dem Einsturze eines Hauses eine Frau und ein Kind erschlagen. — In Lübitz wurde das neuerbaute, noch nicht bezogene Rathaus und zwei andere Häuser infolge des Hochwassers ein. Ein Mann und ein Kind werden vermisst.

Triemendorf, 31. Juli. Im Köhnitzthale bei Chemnitz find zwölf männliche und weibliche Arbeiter der Kluge'schen Spinnerei bei der Fahrt über eine Brücke mit ihrem Gefährt von den Hochwasserfluthen fortgerissen und sämmtlich ertrunken.

Dirlsberg, 31. Juli. Im Riesengebirge, im sächsischen Oberrunde des Ruppengebirges, hat ein Bergbruch stattgefunden. Sechs Personen wurden getödtet.

Verthesgaden, 31. Juli. Seit Sonntag Nacht bis heute Nachmittag 3 Uhr ist anhaltender Regen niederschlug. Die Ake ist stark angeschwollen und zum Theil aus ihren Ufern getreten. Gefahren sind vier Bergknappen beim Herausfahren von Felsblöcken ertrunken.

Jchl, 31. Juli. Der Regen fällt an, das Wasser steigt fortwährend. Die Einwohner und Kurgäste der gefährdeten Stadttheile verlassen ihre Wohnungen; infolge dessen sind die Gasthöfe überfüllt. Die große Brücke im Dorfe Lauffen ist fortgerissen. In letzter Nacht drohte der großen Eisabstürze große Gefahr.

Wien, 31. Juli. Bei St. Völten in Niederösterreich stürzte ein Personenzug mit der Maschine und vier Wagen von Damm ab. Der Zugführer wurde getödtet, drei Postbeamte und zwei Passagiere wurden leicht verletzt. Der Wirth trat infolge Unterpflanzung des Bahndammes ein. Der Verkehr wurde eingestellt. Auch der Eisenbahnverkehr mit Starzenbach, Arnau, Trautensee, Freieitz, Johannsbach, sowie der zwischen Trautensee und Arnau und auf anderen Strecken wurde eingestellt. Der Südbahnhof bei Baden ist unter Wasser; fünf Häuser sind an demselben Orte eingestürzt, wobei einige Menschen ums Leben gekommen sind. Die Johannsbrücke über die Ebenseeer Straße bei Jchl ist zur Hälfte durchgerissen. Auch aus allen Theilen Böhmens, namentlich aus dem Norden und Nordosten, laufen fortgesetzt Meldungen über große Hochwasserfluthen und dadurch verursachte Betriebsstörungen ein; auch Menschenleben sind mehrfach dem Hochwasser zum Opfer gefallen. Der Schaden ist unüberschaubar.

Wien, 31. Juli. Die bei dem letzten Gerüchensfeuer neben der Schwarzenbergbrücke ins Wasser gefallenen Arbeiter sind sämmtlich gerettet worden.

Petersburg, 31. Juli. Nach Meldungen der „Kometen“ sollen bei der Ueberfluthung in Kersch etwa 150 Personen umgekommen sein. Bisher find erst 16 Leichen aufgefunden worden. Es wird angenommen, daß die übrigen Leichen ins Meer getrieben sind.

Verzeichniss.

Odenburg. „Gewerkschafts-Kommission“ Mittwoch den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr: Bestimmung der Börner.

Leitung.

Für den Vertheilungs erhalten: Für Katholikentag 50 Pfg. von R. R. 1 Bl. von R. R. 1 Bl. Die Redaktion.

Hochwasser.

Montag den 2. Aug. Vorm. 3,40, Nachm. 3,40 Dienstag den 3. Aug. Vorm. 4,18, Nachm. 4,19

Die günstigste Gelegenheit

bieten wir **Brantleuten**, in unserem **Inventur-Ausverkauf** gute Waaren enorm billig einzukaufen. — Zurückgesetzte **Bettstuhlleinen, Bettinletts, Bettkattune, Bettdamaste, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Tischtücher, Servietten, Gardinen, Teppiche, Portièren, Vorlagen, Seidenstoffe, Kleiderstoffe** werden zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft.

Am neuen Markt. **Gosch & Volcksdorff.** Am neuen Markt.

Gesucht

einige Verkäuferinnen für meinen Ausverkauf zum sofortigen Antritt. Zu melden bis Abends 6 Uhr. **A. Schumacher, Reel. Göldestr. 11.**

Gesucht

auf sofort 5 bis 6 Maurer (tüchtige Arbeiter). **S. Tonjes.**

Eine kinderlose Haushälterin

in mittleren Jahren kann sich sofort melden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermietthen

auf sofort oder später in meinem Hause Bremer Straße mehrere Unterwohnungen u. eine Unterwohnung in der Ankerstraße. **J. Jaffe.**

Zu vermietthen

zum 1. November ein Laden nebst Wohnung. **Ziebers u. Wiemken, Grenzstraße 14.**

Zu vermietthen

zum 1. September in meinem neu erbauten Hause in der Mittelstraße mehrere drei- und vierräumige Wohnungen mit und ohne abgeschlossenen Korridor. **S. Grube, Neubremen.**

Billig zu verkaufen ein gut erhaltenes

Dreirad

mit Pneumatikreifen, sowie zwei gebrauchte Polsterreifenräder. **Bernh. Dirks, Noontstraße 91.**

Zu verkaufen

einen schweren fünfjährigen dunkelbraunen

Wallach.

Anton Behrens, Grenzstraße 56.

Billig zu verkaufen

zwei Wafelbägel mit Zubehör, sowie zwei eiserne Hirtenschilder. **Zollert, Biemannstr. 5.**

Erklärung!

Sie nicht genöthigt, Schulden zu machen und kann eher meines Mannes Schulden bezahlen, als er die meiningen. **Frau A. Sporleder.**

Verloren

ein Paar Manschettenknöpfe mit Manschetten auf dem Wege von der Werftstraße nach der Oldenburg. Strafe. Der eurtliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung beim Kohlenhändler Krüger, Bant, abgeh. zu wollen.

Gefunden

eine gold. Damenuhr **Abuholten Wilhelmsh. Str. 8, II.**

Mehrere junge Leute

können noch guten bürgerlichen Mittagstisch erhalten. **Bant, Nordstr. 8, u. L. Tafelst. kann auch ein junger Mann Logis erhalten.**

Gutes Logis f. 1 o. 2 jg. Leute

Theilenstraße, Veders Neubau, u.

Gutes Logis f. 2 jg. Leute

Reel. Börstenstraße 70, 1 Tr. r.

Tägl. frische Milch

sowie Buttermilch empfiehlt **Sturhan, Börstenstraße 19.**

Rein gewaschene

Schaf = Wolle

hat noch abzugeben **Joh. Schmidt, Pantier Mühle.**

Neue Wochenschrift!

In freien Stunden

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Preis pro Heft nur 10 Pf.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.**

Sherm's Reisehandbuch

mit Eisenbahnkarte und zwei Orientierungskarten. Preis 1.50 M. **Buchhandlung des Nordd. Volksblattes, Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 38.**

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Dienstag den 3. August:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 7 Uhr. — Tanzabonnement 1 M.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Conr. Heilemann.

* * * * *

Wovon spricht Alles?

Von der

Hexen - Schaukel!!

* * * * *

Schützenhof Dever

(5 Minuten vom Bahnhof).

Schöner Garten mit Parkanlagen, Veranda, Kegelbahnen, Tanzsalon.

Feine Restauration. Ausgezeichnete Weine und Biere. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Angenehmer Aufenthaltort für Vereine und Ausflügler!

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum halte mich angelegentlich empfohlen. Bedienung aufmerksam und freundlich. **Keele Preise. Hochachtungsvoll**

Fr. Küpker.

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes

Neue Wilhelmsh. Strasse 38.

Wir empfehlen uns Privaten sowie Vereinen zur Komplettirung ihrer **Bücherbestände** und zur

Einrichtung neuer Bibliotheken.

Sämmtliche Werke auf dem Gebiete der **Arbeiterliteratur** sofort nach Erscheinen vorrätzig.

Verband der Maurer.

Zahlstelle Wilhelmshaven. Die Mitglieder-Versammlung findet

Mittwoch

den 4. August Abends 8 Uhr bei Sade- wasser statt.

Um vollständiges Erscheinen erucht **Der Vorstand.**

Gesangverein Frohsinn

Umstände halber findet die nächste Gesangstunde

Donnerstag den 5. August

Abends 8 1/2 Uhr präzis statt. **Der Vorstand.**

Hamb. Buchdruckerei und Verlags- Anstalt Auer u. Co., Hamburg.

In unserem Verlag ist erschienen:

Der Neue Weltkalender für 1898

mit reichem, vielseitigem und bezeichnendem Inhalt. Hierzu 4 Kupfer, 1 farb. Bild, 1 Wandkalender. — **Preis 40 Pfg.** —

Kuch zu beziehen durch die Buchhandlung Nordd. Volksblattes.

Papierwäsche

empfehlen

G. Buddenberg, Neue Wilhelmsh. Straße 3.

Burg Hohenzollern.

Bis Sonntag den 8. August

Täglich: Große Elite-Spezialitäten - Vorstellungen.

Beispiellos Erfolg des ganzen Künstler-Perionals!

Anfang des Konzerts 7 1/2 Uhr, der Vorstellung präzis 8 Uhr. Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Dienstag den 3. August: **Großer Elite-Damen- und Familien-Abend.**

Nor 10 Uhr darf nicht geraucht werden! **D. C.**

Prüfen Sie

wenn Sie ein Bett kaufen wollen, die verschiedenen Geschäfte, welches von denselben Ihnen für Ihr Geld das Beste liefert. Sie können keinen Artikel so schwer beurtheilen, als Bettfedern und Inlettstoffe, und werden Sie nur dann ein gutes Bett erhalten, wenn Sie sich an ein durchaus reelles Geschäft wenden. In unserer Betten-Ausstellung geben wir Ihnen Gelegenheit, ein Bett **leicht beurtheilen** zu können, und daß wir Ihnen in Folge unseres großen Umlages für wenig Geld etwas Gutes liefern, dafür sind wir allgemein bekannt.

Wulf & Francksen.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Morisse in Wilhelmshaven. Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.